

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 18 (2011)
Heft: 201

Artikel: Sait Uzun
Autor: Genova, Christina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sait Uzun, Kurde, wurde 1951 in der Türkei geboren und ist seit 26 Jahren in der Schweiz. Er will dazugehören und engagiert sich.

Die Liste von Sait Uzuns Freiwilligenarbeit ist beeindruckend: Vorstandsmitglied bei der Stimme der Migrantenvereine des Kantons St.Gallen und beim Verein Solidaritätshaus St.Gallen, Mitglied beim Solidaritätsnetz Ostschweiz, beim kurdischen Kulturverein und beim kurdischen Schulfamilienverein, bei Amnesty und bei der Sozialdemokratischen Partei. Er ist in der Erziehungskommission der St.Galler SP und in der aussenpolitischen Kommission der SP Schweiz und macht mit beim Sozial- und Umweltforum Ostschweiz. Vor vier Jahren war er Nationalratskandidat. Und trotzdem scheint er nicht ganz ankommen zu können. Er erzählt von erlittenem Unrecht, Mobbing, unsichtbaren Barrieren und gläsernen Decken.

Vordergründig hat er es geschafft. 1989 bekam er politisches Asyl, seit 1993 hat er den Schweizer Pass und er ist mit einer Schweizerin verheiratet. Und er hat studiert. Er, der ehemalige Asylbewerber, hat ein Psychologie-Studium an der Universität Zürich erfolgreich abgeschlossen. Trotz aller Steine, die man ihm in den Weg gelegt hat.

Von der Parkbank in einen Chor

In der Türkei war Sait Uzun Lehrer und Schulpsychologe, bis er vor politischer Verfolgung und Folter Mitte der achtziger Jahre in die Schweiz geflohen ist. Schulpsychologe wäre er auch gerne in der Schweiz geworden. Ein Traum, der nie wahr wurde, obwohl er ihm so nahe gekommen ist. Dabei hat Sait Uzuns Weg hinein in die Mitte der Schweizer Gesellschaft so glücklich begonnen.

Er erzählt von seiner Zeit als Chorsänger in Winterthur, es ist einer der wenigen Momente während unseres Gesprächs, in denen er gelöst wirkt. Damals, 1988, sass er in einem Park in Winterthur und las ein Buch, als er Leute Lieder singen hörte. Er sang mit und wurde prompt eingeladen, im Chor mitzumachen. Sait fand Arbeit im Altersheim, später auf dem Bau. Er wurde aber nicht glücklich dabei: «Ich war es nicht gewohnt, körperlich streng zu arbeiten.» Dann machte er, so sagt er heute, den grossen Fehler, ein Psychologie-Studium zu beginnen: «Hätte ich einen Beruf wie Logopäde oder Sozialarbeiter erlernt oder wäre ich Erziehungsberater, dann würde ich heute arbeiten. An der Uni war ich nicht erwünscht.» Es habe nicht sein dürfen, dass einer wie er, ein Flüchtling, das schaffte, was vielen Schweizern verwehrt sei. Er erinnert sich noch heute daran, wie eine Frau aus seiner Singgruppe, als sie erfuhr, dass er sich an der Uni eingeschrieben hatte, zu ihm sagte: «Wir brauchen keine Psychologen.»

Hunderte Bewerbungen geschrieben

Gegen Studienende begannen die Anzeichen sich zu mehren, dass man ihn nicht wollte. Er absolvierte ein Praktikum beim Zürcher Schulamt. Aber wie konnte es sein, dass einer, der Deutsch mit Akzent spricht und manchmal nach den richtigen Worten suchen muss, eine solche Chance bekommt? Von Seiten seiner Kommilitonen schlug ihm offe-

ner Neid entgegen. Auch Verhinderer gab es. Mal war es eine Sekretärin, die behauptete, seine Seminararbeit nicht erhalten zu haben, mal ein Professor, der ihm den Besuch einer Lehrveranstaltung partout nicht bestätigen wollte: «Ich ging bei ihm zu Hause vorbei, ich rief ihn nachts um zwölf Uhr an und immer hiess es, er sei nicht da.» Sait fiel ganz knapp durch die Prüfungen: «vor lauter Stress.» Erfolglos rekurrierte er dagegen beim Zürcher Regierungsrat: «Ich vermute, da wurde Druck von ganz oben gemacht.» Im zweiten Anlauf schaffte er die Prüfungen.

Sait versuchte, beruflich Fuss zu fassen. Hunderte Bewerbungen hat er geschrieben: «Nie wurde ich eingeladen, niemand wollte mich wenigstens kennenlernen.» Irgendwann gab er auf. Er arbeitet heute als selbständiger Psychologe, meist auf freiwilliger Basis für Klienten, die kein Geld haben. Stolz erzählt er von einer Veranstaltung zu Erziehungsfragen, die er für die Kurden organisierte, über die sogar das Schweizer Fernsehen berichtet hat.

Nicht ducken, sondern wehren

Überall, wo er sich engagierte, stiess er auf Barrieren. Die Sozialdemokraten wollten ihn nicht für den Kantonsrat kandidieren lassen, bei Amnesty durften er und seine Frau den Telefondienst nicht übernehmen, der Kanton wollte seinen kurdischen Schulfamilienverein finanziell nicht unterstützen. Sait kann viele solche Geschichten erzählen, aber er duckt sich nicht. Er kritisiert, schreibt Beschwerdebriefe, macht Rekurse – keine besonders bequeme Haltung, weder für ihn, noch für die anderen.

Die Steine, die man ihm in den Weg gelegt hat, haben sich für Sait mittlerweile zu einem Muster verdichtet. Er glaubt nicht mehr an Zufälle, sondern an ein System. «Aber wer steckt dahinter, Sait?» «Ich sage es dir. Der türkische Nachrichtendienst, der wäre fähig dazu. Ob die Schweizer dabei mitmachen würden, ich weiss es nicht.» «Ist es vor allem dein politisches Engagement als Kurde, das dir im Weg steht?» «Nicht nur. Es hat auch mit mir zu tun. Damit, dass ich gefoltert wurde, dass ich zu einer Minderheit gehöre, dass ich die Universität erst spät und in einer mir fremden Sprache abgeschlossen habe. Und das Schweizerdeutsch. Ich begreife nicht, warum die Schweizer in der Schule Hochdeutsch lernen und es dann nicht sprechen wollen.»

«Ich fühle mich nicht fremd», sagt Sait. «Ich fühle mich wohl in der Schweiz. Zu Hause, das ist zuviel gesagt.» «Und wie siehst du deine Zukunft?» «Ich werde mich weiterhin für eine Welt einsetzen, die friedlich, gleichberechtigt und ökologisch ist. Ich möchte niemanden verletzen oder beleidigen, aber ich will auch nicht, dass man mich verletzt. Ich werde mich wehren.»

Christina Genova, 1976,
ist freischaffende Journalistin
und angehende Historikerin
in St.Gallen.

